

Wie du mir, so ich dir!

Autor(en): **Stell, B. / Lang-Studer, Ludwig Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **3 (1940-1941)**

Heft 7-9

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-178293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gegesatz zom Berner glycht er sich allethalbe der Omgebige aa, als öb's em echli am Selbstbewußtsy wör fähle. Die wo noch ußwärts gönd, ond das tönd vill Thurgauer, sie send nüme seßhaft, die reded meischens schnell wie di andere Lüüt vo ere neue Omgebige, währed zom Bispill die vile Berner, wo in Thurgau zoge send, nie dra tenggt hand Thurgauertüütsch z'rede. Aber o onder dene, wo i erer alte Haame blybed, hät me in letschte Joore e starchi Sproochwandlig chöne verfolge. Es gelt nüme als vornehm weme wascht ond gsaat saat, weischt ond gseit setzt sich dore ond viles ander, wo n i doo nöd nöcher cha schildere. Es ist en Aart ostschwyzerschi Sprooch im Entstoh, wo sich em hütige st. gallische noochstoht, ond die Lüüt, wo no e bodestendigs Thurgauertüütsch chöned rede werded selte. Die, wo nöd inere Omgebige ufgwachse send, wo no en alts Thurgauertüütsch gredt worde n ischt, bringed's mit em beschte Wille nüme fertig, ase z'rede.

Vilecht cha die Nummere vo dem Heft „Schwyzerlüt“ öppis dezue byträge, daß wider meh jungi Thurgauer de n alte ufs Muul lueged ond daß wenigstens öppis vo üserer alte sproochlechi Sonderaard erhalte blybt.

Wie du mir, so ich dir!

B. Stell, Pseudonym für Ludwig Emil Lang-Studer. Geboren 1843 zu Triest, wohnte um 1896 in Konstanz.

Mundartwerke: 1. Lustigi Thurgauer G'schichte, Reclam 2490.

Verlag Phil. Reclam, jun., Leipzig, 1888.

2. Beiträge in Sutermeisters Schwyzerdütsch, Heft 33.

'S ist emol en Buur gsy, der hät en schöne Hof gha; e wakkeri Frau, zwei halbgwachsni Söh, drü Chnecht und zwei Mägd händ ehm Johruus Johry gholfe de Hof umtrybe. Er ist en guete Ma gsy und syni Lüt händ's guet by-n em gha, so send si au gern und lang ufem Hof blibe.

So hät au e jungs Schwobechnächtli, Fridolin hät er gheisse, by ehm dienet. Starch, flink und astellig ist er gsy, aber doderby übermüetig, und hät e frechs Muul gha. Wil aber der Buur mit sym Schaffe und Werche wol zfride gsy ist und derzue syn Vatter — en arme Schöfer im Schwobeland dusse, mit zehe Chind und nünt z'esse — guet chennt hät, so hät er ehm mangsmol Füfi grad gelte loh.

I dem Jahr hät's vil und guets Fueter ggeh, es ist en Heuet gsy, wie sid vile Johre nöd, und alli Buure händ gjommered, daß

si nöd Lüt gnueg zum Schaffe findet, trotz de hohe Löhne, wo si gärn zahle täte. Da hät üsen Buur wenig chümmeret. er hät syni eigne Lüt gha, aber fryli hät's gheiße zabble vo Morge früeh bis Obeds spot.

So send au ame Tag nach'm Esse Chnecht und Mägd uf d'Wys use zum Heu uflade. Der Fridolin hät wider syn übermüetige Tag gha — er hät au 's Mostchrüegli z'oft glupft — und do säit er zu den Andere: „Paßt auf, hoit will i unsern Moischter foppe!“

Richtig, der Buur ist nochcho, und wie si grad im beste Lade send, flügt en Schwarm Jägge (Eichelhäher) vorby, mit dem wüeste Lärme, vo dem si de Name händ.

„Moischter!“ säit do das Chnechtli, „Moischter, gugget die vile Amsle, was die schee pfoifet!“

Der lueget verstuunet uuf.

„Du Chalb! Das send Jägge und nöd Amsle, chasch es goppel höre!“

„Moischter, wenn dees koini Amsle sind, so geh i auf der Schtell aus dem Diensch!“

„So! so!“ meint do der Buur, und hät e vo der Syte agschächt, „jo! denn send's fryli Amsle!“

Der Fridolin hät si gfreut, die Andere händ im Stille hinter de Stockzäh glachet und der Buur hät wyter gschaffet und gär nöd derglyche tue, als wär er „gfoppet“.

So ist denn au der Winter cho, en stenge ruuche Winter. All Tag schier send Chnecht uf de Hof cho und händ um's Gottswille um Arbet aghalte und händ müesse uverrichter Sach furt.

Myni liebe Leser, die Alte, und vilicht no besser die Junge wüset wol, daß im Winter Wynächte chonnt; und uf säb schö Fest hät immer üsen Buur e fetts, schwers Schwy gmetzget. Do hät's denn Speck und Fleisch gnueg ggeh zum Esse, aber 's Best ist am Wynächtstag selber cho: Bluetwürst, und was für. Nöd dere Würstli, wie i jetziger Zyt, nei — diesäbe händ ein a die Trube im Land Canaan gmanet, wo zwei Manne ame Stecke hänt müesse träge; und 's hät en guete Mage bruucht, um eini z'zwinke. Aber si send so guet gsy, daß ma's doch zweg brocht hät. Uf die Würst händ si Alli uf'm Hof scho lang gfreut.

Am Tag vorane säit der Buur zu syner Frau: „Lisabeth! Morn richtst denn acht Bluetwürst!“ „Worum achti?“ froget Die, „mer send doch Nüni am Tisch?“ — „Mach, was i der säge; und denn holst e großi Runkle (Runkelrüebe) usem Cher, die südist und tuest si uf d'Platte zue de Würste!“

D'Frau hät si verstuunet, aber wil si's im Bruuch gha hät, z'tue was der Ma will — si ist noh vo der guete Lei (Art) gsy, jetz send si afange rar — so hät si's eso gmacht.

No, d'Sach ist guet! Am Wynächtstag send Alli fröhlech um de Tisch gsesse und händ zerst d'Suppe usglöffelt; denn händ d'Mägd großi Schüßle volle Suurchruut brocht und zletst chonnt d'Frau mit ere gwaltige Platte Bluetwurst, si hät's schier nöd chönne träge. Z'underst une ist d'Runkle, ma hät si nöd chönne sehe, si hät si denkwoll scheniert i so-n-ere noble Gsellschaft.

Nach altem guetem Bruuch hät der Buur d'Platte zue-n em gnoh, und zerst ehm, denn der Frau, de Söhne und zletst de Lüte d'Wurst uf de Teller anegleit. Wie d'Reih an Fridolin chonnt, leit er ehm d'Runkle ane und säit: „Do Fridolin, häst die Bluetwurst! Wohl bekomm's!“

Der hät aber großi Auge uf syn Teller anegmacht, die Wurst ist ehm verdöchtig vorcho. Zletst meint er: „Moischter! Dees ischt sei Lebetag koi Wurscht, dees ist a Rüüb!“

„So!“ seit der Buur, „wenn du das nöd für e Bluetwurst issest, so gohst uf der Stell usem Dienst!“

Do ist dem Fridolin fryli a Liecht ufgange und d'Jägge send ehm ygfalle, aber was hät er mache welle, er hät müesse sy Runkle abeschlugge, die erst und die letst i sym Lebe, denn guet hät's e gär nöd dunkt.

Daß er zum Schade ane, für de Spott nöd hät müesse Sorge, das cha ma si woll denke; aber eins ist gwüß: vo dört a „hot er 's Foppe vom Moischter bleibe lau!“

Us: O. Sutermeister, Schwyzerdütsch, Heft 33.
Verlag Orell-Füßli, Zürich.

Sprichwörter.

Du bisch e Bernrainer Chind.

Du bisch en abtrünnige Basadinger.

Es lyt onderenand wie Eschenz.

Du chonntscht döther wie d'Hex vo Lommis.

Er isch en rechte Thurgauer.

Mer send nöd im Thurgi.